

Lebenswelten 2020

Werthaltungen junger Menschen in Österreich: Zentrale Ergebnisse

Juni 2021

Die Studie „Lebenswelten 2020 – Werthaltungen junger Menschen in Österreich“ gibt Informationen zu Werthaltungen und Verhaltensbereitschaften junger Menschen im Alter von 14 bis 16 Jahren. Über eine standardisierte Erhebung haben über 14.400 Jugendliche aller Schultypen aus ganz Österreich im Mai/Juni 2020 Auskunft zu ihren individuellen Einstellungen, ihren Haltungen und Meinungen zu zentralen gesellschaftsrelevanten Themen gegeben: über ihr Lebensgefühl und ihre Gesundheit, über die Art und Weise wie sie ihre Freizeit gestalten, wie sie ihre Zukunft sehen, was ihnen privat, in der Politik und im Zusammenleben wichtig ist und welche Ziele und Erwartungen sie an die Schule haben.

In der Datenauswertung wurde gefragt, in welchen Bereichen die Haltungen von Mädchen und Buben ähnlich sind und in welchen sie sich unterscheiden. Weiters wurde untersucht, ob es Unterschiede zwischen den Schülerinnen und Schülern der verschiedenen Schultypen gibt und schließlich, ob und wenn ja in welchen Bereichen das Elternhaus die Haltungen beeinflusst. Dabei wurde der Bildungshintergrund, der sozioökonomische Hintergrund, das Herkunftsland und die Wohnregion der Familie berücksichtigt.

Die Ergebnisse der Lebenswelten sind spannend und aufschlussreich für alle, die beruflich oder privat mit Jugendlichen und mit gesellschaftlichen Entwicklungen zu tun haben: für Eltern, Lehrpersonen, für die offene und verbandliche Jugendarbeit sowie für Politikerinnen und Politiker auf allen staatlichen Ebenen.

Der wissenschaftliche Bericht zur Studie „Lebenswelten 2020 – Werthaltungen junger Menschen in Österreich“ wurde 2021 von der Gruppe Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs in der Reihe FokusBildungSchule im StudienVerlag Innsbruck herausgegeben:



Gudrun Quenzel | PH Vorarlberg | Wissenschaftliche Leitung
Gabriele Böheim-Galehr | PH Vorarlberg | Projektkoordination
Katharina Meusburger | PH Vorarlberg
Martina Ott | PH Vorarlberg
Martin Auferbauer | PH Steiermark
Herbert Gabriel | PH Burgenland
Helga Grössing | PH Wien
Gregor Jöstl | PH Niederösterreich
Leopold Kirner | HAUP Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik
Helga Kohler-Spiegel | PH Vorarlberg
Doris Lindner | KPH Wien/Krems
Herbert Neureiter | PH Salzburg Stefan Zweig
Paul Resinger | PH Tirol
Ursula Schwarz | KPH Edith Stein
Renate Straßegger-Einfalt | KPH Graz
Christoph Weber | PH Oberösterreich
Alfred Weinberger | PPH der Diözese Linz
Daniel Wutti | PH Kärnten Viktor Frankl HS

Methoden und Stichprobe der Untersuchung

Katharina Meusburger, Egon Rucker und Christoph Weber

Antworten zu zentralen Bereichen von 14.432 Jugendlichen Die Studie Lebenswelten 2020 basiert auf einer repräsentativen Stichprobe der in Österreich lebenden Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 8 bis 10 ab dem 14. Lebensjahr. Die Erhebung wurde als Online-Befragung konzipiert. Nach Befragungsablauf wurden die Daten bereinigt und auf Basis des kombinierten (dis-)proportionalen Stichprobenplans hinsichtlich der Merkmale Bundesland, Schultyp und Geschlecht gewichtet. 14.432 Fälle konnten zur Repräsentativ für die Jugendlichen ab 14 Jahren der 8. | 9. | 10. Schulstufen in Österreich herangezogen werden. Dies entspricht etwa 6% der Grundgesamtheit. Aufgrund der großen Stichprobe und der hohen Erhebungsstandards liefern die Daten ein profundes Bild der 14- bis 16-jährigen Jugendlichen in Österreich. Die vorliegenden Daten sind darüber hinaus für jedes einzelne Bundesland repräsentativ und können für weiterführende Analysen herangezogen werden.

Lebenswelten: Freizeit, Freunde und Beruf

Gudrun Quenzel, Leopold Kirner und Ursula Schwarz

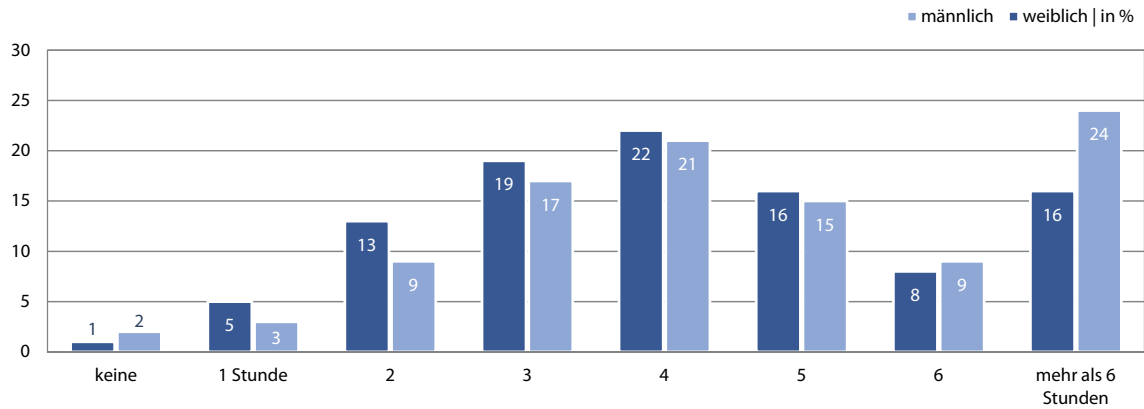
Freizeit

Mädchen haben weniger freie Zeit als Buben In ihrer Freizeit können Jugendliche ihren eigenen Interessen nachgehen, sich mit Gleichaltrigen treffen oder einfach mal „nichts“ tun. Die Ergebnisse zeigen, dass die meisten Jugendlichen täglich etwa 3 bis 4 Stunden freie Zeit haben. Allerdings zeigt sich hier auch eine erhebliche Spannweite, von einigen, denen kaum freie Zeit bleibt hin zu anderen Jugendlichen, denen ein großer Teil des Tages zur freien Verfügung zu stehen scheint. Dabei fällt auf, dass vor allem Mädchen zu denjenigen zählen, denen relativ wenig freie Zeit zur Verfügung steht (Grafik 1.1). Wie viel freie Zeit Jugendliche zur Verfügung haben, hängt zudem mit dem besuchten Schultyp zusammen. Jugendliche in den Pflichtschulen haben mehr freie Zeit als diejenigen, die eine maturaführende Schule besuchen.

Vielfältiges Freizeitverhalten – aber alle sind online Sieht man von dem Umstand ab, dass Smartphone und Internet bei nahezu allen Aktivitäten ein ständiger Begleiter zu sein scheinen, ist das Freizeitverhalten von jungen Menschen in Österreich äußerst vielfältig und heterogen (Grafik 1.2). Mittels einer Clusteranalyse konnten wir fünf verbreitete Freizeittypen identifizieren. Gesellige machen etwas mehr als ein Sechstel aller Jugendlichen aus. Sie besuchen besonders gerne Partys, Bars, Cafés, In-Lokale oder Discos sowie Kinos, Theater- oder Konzerte. Auch Shoppen ist bei ihnen beliebt. Zu den Sport- und Spielaffinen kann ein knappes Viertel der Jugendlichen gezählt werden. Bei ihnen stehen sowohl der Individual- als auch der Vereinssport klar im Zentrum der Aktivitäten. Es ist allerdings auch die Gruppe, die am häufigsten auf dem Computer, dem Smartphone oder der Playstation spielt. Den Naturaffinen kann etwa ein Sechstel der 14- bis 16-Jährigen zugeordnet werden. Sie halten sich deutlich häufiger als die anderen in der Natur auf, beschäftigen sich gerne mit Tieren,

Grafik 1.1: Freie Zeit nach Geschlecht

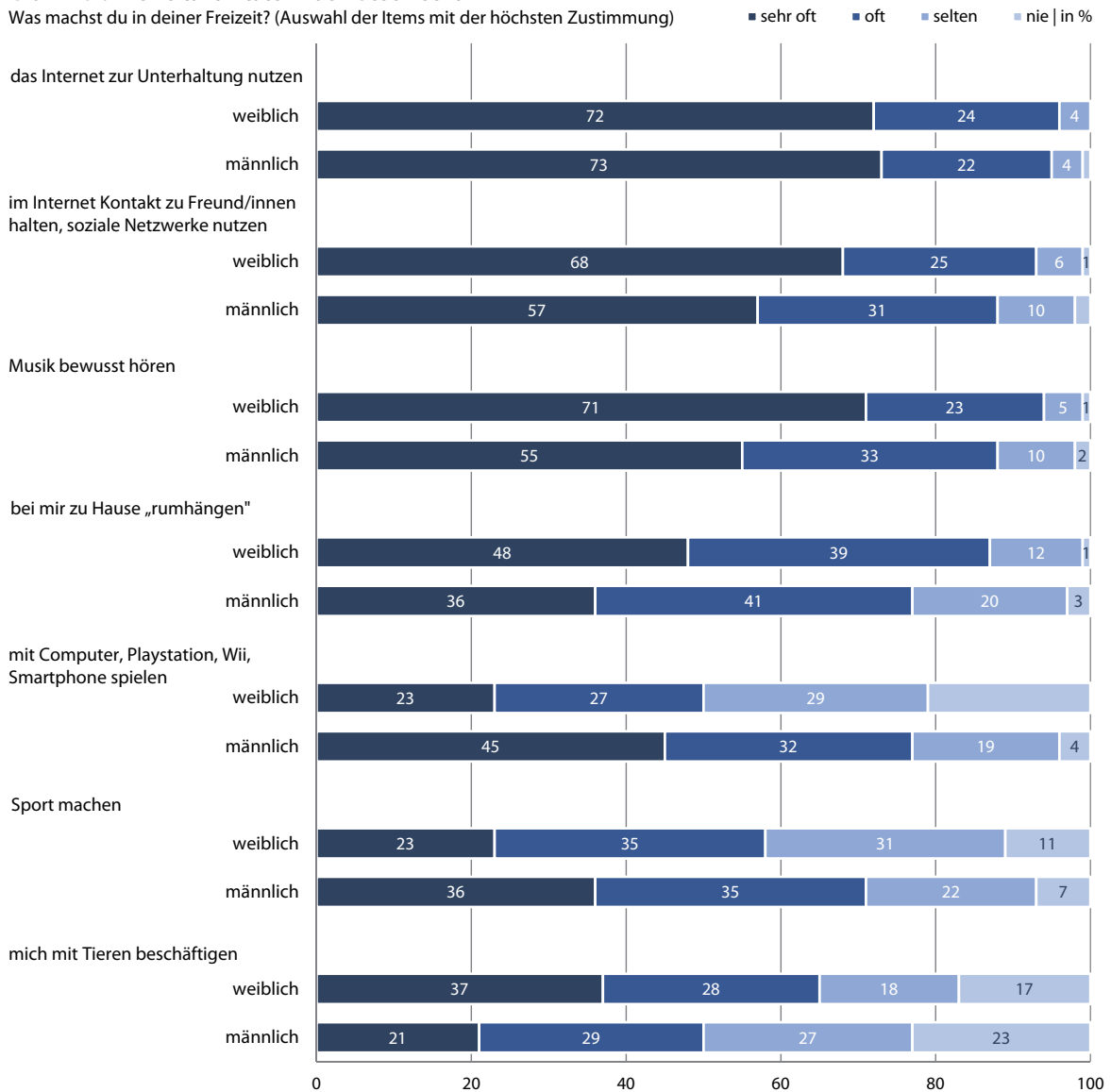
Wie viel freie Zeit hast du an einem durchschnittlichen Wochentag, über die du selbst bestimmen kannst?



n: weiblich 7.212 | männlich 6.977

Grafik 1.2: Freizeitaktivitäten nach Geschlecht

Was machst du in deiner Freizeit? (Auswahl der Items mit der höchsten Zustimmung)



n: weiblich 7.212 | männlich 6.977

basteln, werken oder machen etwas anderes Kreatives. Sie sind zudem die Gruppe, die mit Abstand am wenigsten Zeit im Internet oder mit anderen elektronischen Unterhaltungsmedien verbringt. Zu den Heimisch Kreativen gehört etwa ein Viertel der Jugendlichen. Sie sind von allen Jugendlichen am liebsten zu Hause. Dort beschäftigen sie sich mit Tieren, basteln, werken, wenden sich anderen kreativen Tätigkeiten zu oder lesen Bücher. Zu den Onlinern kann ein Fünftel der Jugendlichen gezählt werden. Sie üben besonders häufig Aktivitäten rund um die elektronischen Unterhaltungsmedien aus und zeigen an allen anderen Aktivitäten eher moderates Interesse.

Freunde

Ihre freie Zeit verbringen die Jugendlichen am liebsten mit ihren Freundinnen und Freunden (Grafik 1.3). Obwohl in dieser Altersphase den Freundinnen und Freunden also eine erhebliche Bedeutung zukommt, bleiben Eltern und Geschwister wichtige Freizeitpartnerinnen und -partner. Die Mehrheit ist dabei sehr zufrieden mit dem eigenen Freundeskreis. Jedoch hängt die Zufriedenheit mit dem sozioökonomischen Status der Familie zusammen. Die Chance, mit dem eigenen Freundeskreis zufrieden zu sein, steigt mit dem ökonomischen Wohlstand der Familie.

Erwartungen an den Beruf

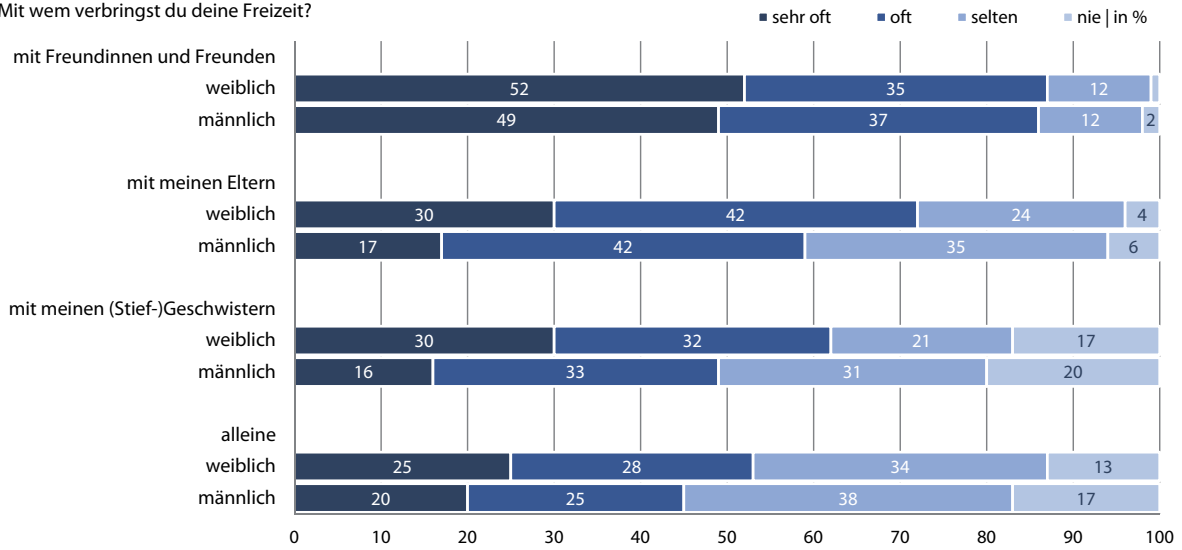
Sicherheit steht an erster Stelle, gefolgt von Zeit für die Familie und dem Wunsch nach einer sinnvollen Tätigkeit

Im Hinblick auf eine zukünftige Berufstätigkeit zeigen die Ergebnisse, dass es für Jugendliche von besonderer Bedeutung ist, später einmal einen sicheren Arbeitsplatz zu bekommen (Grafik 1.4). Dieser Aspekt ist nahezu für alle Jugendlichen zentral, und zwar unabhängig davon, welche Schule sie derzeit besuchen, ob sie aus gut oder weniger gut situierten Familien stammen oder ob sie auf dem Land oder in einer Stadt leben. An zweiter Stelle steht die Erwartung, dass Familie und Kinder nicht zu kurz kommen sollen. Dieser Aspekt steht bei Mädchen und Buben an zweiter Stelle, die Zustimmung ist jedoch bei den Mädchen noch etwas höher. An dritter Stelle der als besonders relevant eingeschätzten beruflichen Aspekte steht die Möglichkeit, etwas zu tun, was man sinnvoll findet. Demgegenüber schätzen junge Menschen soziale Kontakte und die Möglichkeiten, sich um andere Menschen zu kümmern, als deutlich weniger wichtig für ihre spätere Berufszufriedenheit ein als Sicherheit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Möglichkeit, etwas Sinnvolles zu tun.

Besonders für Buben spielen soziale Kontakte und die Möglichkeit, sich um andere zu kümmern, eine eher untergeordnete Rolle. Im Hinblick auf den steigenden Bedarf an Pflegekräften oder anderen sozialen Dienstleistungen ist dies eine große Herausforderung für die österreichische Gesellschaft. In Bezug auf das erwartete Einkommen und die Aufstiegsmöglichkeiten im späteren Beruf zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen sozioökonomisch privilegierten und weniger privilegierten Jugendlichen. Aus den Ergebnissen lässt sich ableiten, dass beruflicher Erfolg und hohe Bezahlung etwas an Bedeutung verlieren, je besser die Jugendlichen ökonomisch situiert sind und je länger ihre Familien in Österreich leben.

Grafik 1.3: Freizeitkontakte nach Geschlecht

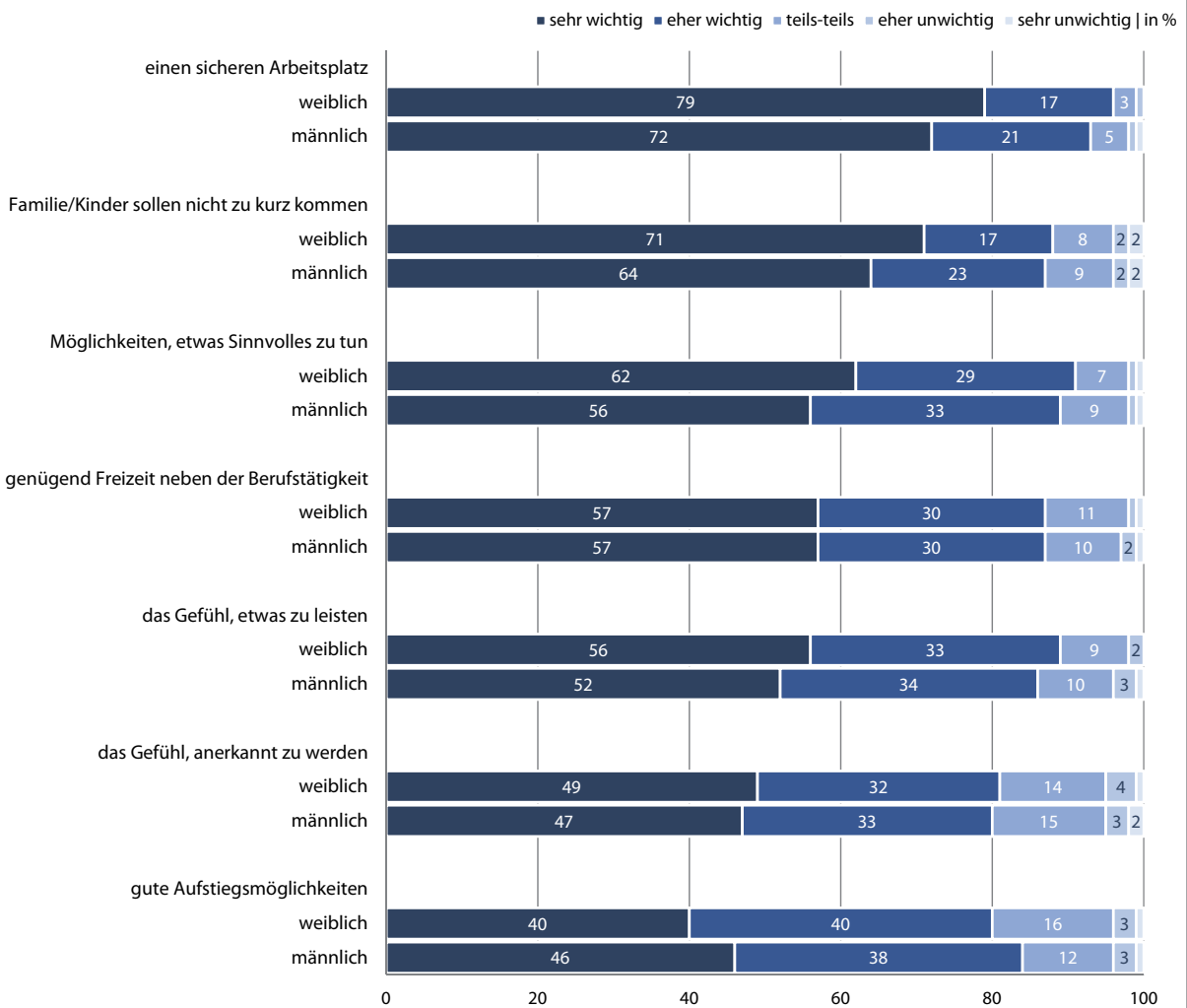
Mit wem verbringst du deine Freizeit?



n: weiblich 7.212 | männlich 6.977

Grafik 1.4: Berufserwartungen nach Geschlecht

Was müsste dir eine berufliche Tätigkeit bieten, damit du zufrieden sein kannst? (Auswahl der Items mit der höchsten Zustimmung)



n: weiblich 7.212 | männlich 6.977

Zukunftserwartungen und Werthaltungen junger Menschen

Katharina Meusburger, Gregor Jöstl, Helga Kohler-Spiegel, Renate Straßegger-Einfalt und Alfred Weinberger

Zukunftsperspektiven und Ängste

Positive Zukunftssicht, aber auch viele Sorgen Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Jugendliche durchaus positiv in die Zukunft blicken und mehrheitlich daran glauben, dass sie ihre Ziele erreichen können (Grafik 2.1). Besorgniserregend sind jedoch jene zehn Prozent der 14- bis 16-Jährigen, die ihrer Zukunft offenbar eher wenig bis sehr wenig Positives abgewinnen können. Auffällig ist überdies die sehr umfangliche Sorgenlast der Jugendlichen. Gerade junge Frauen – etwa 70% – sorgen sich in verschiedensten Bereichen um zukünftige Entwicklungen, bei den jungen Männern sind es etwa 55%.

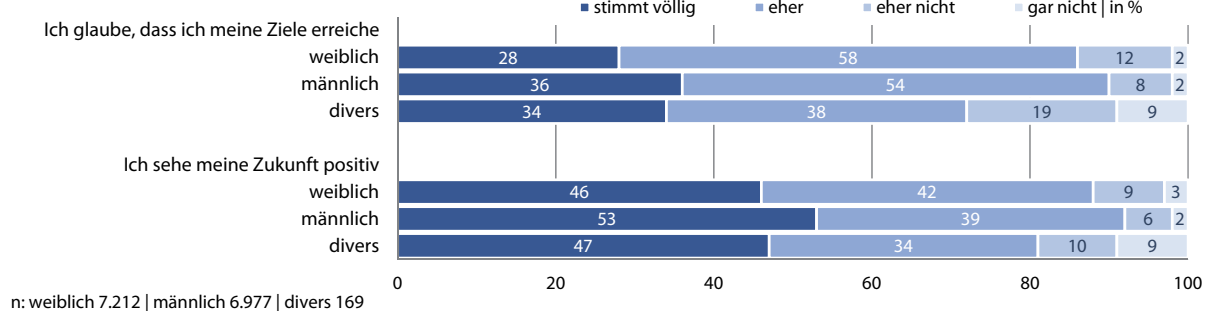
Umweltverschmutzung und Klimawandel sind größte Sorgen Bezüglich der Hauptsorge der Jugendlichen verweisen die Ergebnisse auf Umwelt und Klima, gefolgt vom Auseinanderbrechen der Familien und der Angst, eine schwere Krankheit zu bekommen (Grafik 2.2). Dabei stehen die Sorgen in Zusammenhang mit den kulturellen und ökonomischen Ressourcen in den Familien der jungen Menschen. Jugendliche aus finanziell weniger privilegierten Familien sorgen sich stärker um ihre zukünftige Arbeitsmarktintegration und befürchten häufiger, dass ihre Familie zerbricht oder auch verarmt. Dies gilt insbesondere für Jugendliche, deren familiäres Herkunftsland Syrien, Türkei oder Bosnien und Herzegowina ist. Jugendliche aus bildungsnahen und/oder materiell privilegierten Elternhäusern scheinen sich insgesamt etwas weniger Sorgen zu machen. Mögliche zentrale Ressourcen, auf die diese Jugendlichen zurückgreifen können, sind neben den sozioökonomischen Möglichkeiten auch Bildung und Information. Hier ließe sich ansetzen, um gegen das Unsicherheitsempfinden der Jugendlichen etwas zu unternehmen.

Werthaltungen und Wertorientierungen

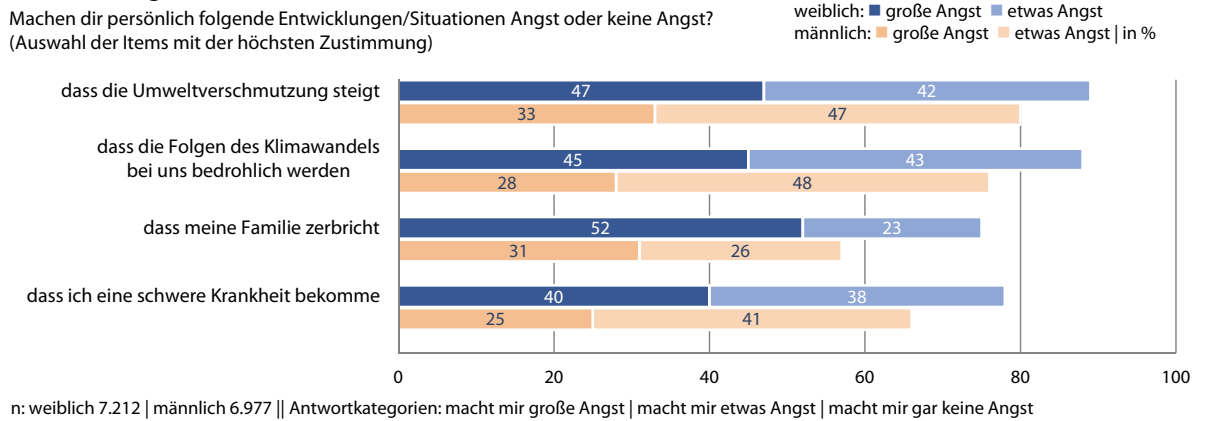
Wichtig sind soziale Nahbeziehungen, eine gute Ausbildung und Eigenverantwortung Ein zentrales Ergebnis im Hinblick auf die Wertorientierungen österreichischer Jugendlicher ist die hohe Bedeutsamkeit harmonischer sozialer Beziehungen, begleitet von dem Wunsch nach einer guten Ausbildung, eigenverantwortlichem Handeln und Lebensgenuss (Grafik 2.3). Interessant ist die hohe Relevanz einer guten Ausbildung. Den Jugendlichen scheint bewusst zu sein, dass der Wunsch, die guten Dinge des Lebens zu genießen, am ehesten mit einer guten Ausbildung und – damit verbunden – einer guten beruflichen Qualifizierung und ökonomischen Sicherheit erreicht werden kann.

Mädchen tendieren etwas häufiger zu sozialen und konventionellen Werten, während Buben etwas häufiger materialistische Werte bevorzugen. Ferner hat das Herkunftsland der Familie einen Einfluss auf die Ausprägung der Wertorientierungen. Insbesondere aus Syrien stammende Jugendliche haben bei den meisten Werten höhere Ausprägungen als Jugendliche aus anderen Herkunftsländern.

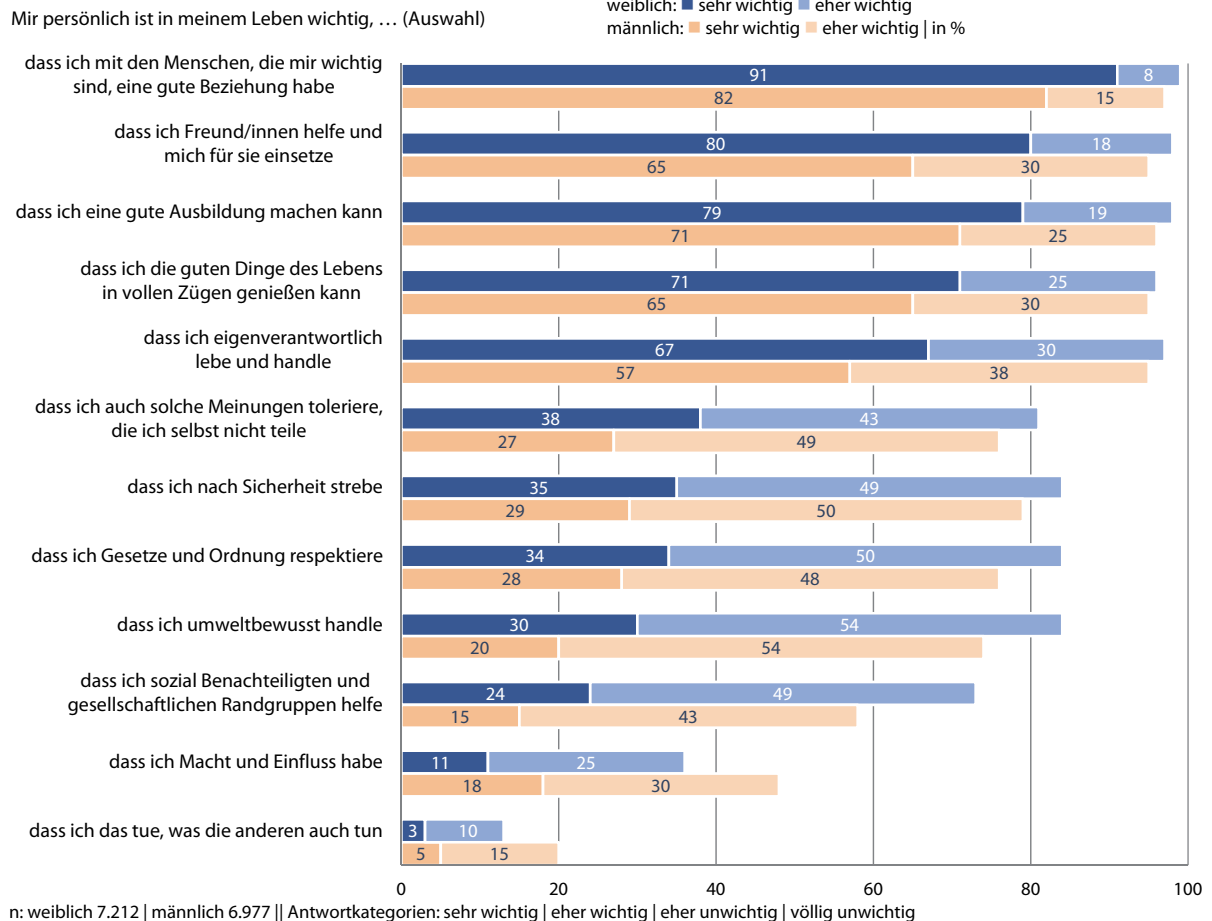
Grafik 2.1: Zukunftssicht nach Geschlecht



Grafik 2.2: Ängste nach Geschlecht



Grafik 2.3: Werte nach Geschlecht



Idealismus hängt mit der Bildung zusammen Viele Jugendliche haben hohe idealistische Wertorientierungen, wobei diesbezüglich Mädchen hervorzuheben sind (Grafik 2.4). Je höher der angestrebte Bildungsabschluss (z.B. Matura), desto eher treten idealistische Werte in den Vordergrund. Allerdings gibt es eine Gruppe von Jugendlichen, zu denen jeder fünfte zählt, für die Werte insgesamt weniger wichtig sind. Für diese teilweise fast resigniert erscheinenden Jugendlichen spielen weder Pflicht- und Akzeptanzwerte noch idealistische Werte eine Rolle. Dieses Ergebnis erscheint bedenklich, sind doch Werte handlungsleitend. In einer Lebensphase, in der Jugendliche nach ihrer Identität suchen, können Werte eine wichtige Grundlage für das Urteilen, Entscheiden und Handeln sein.

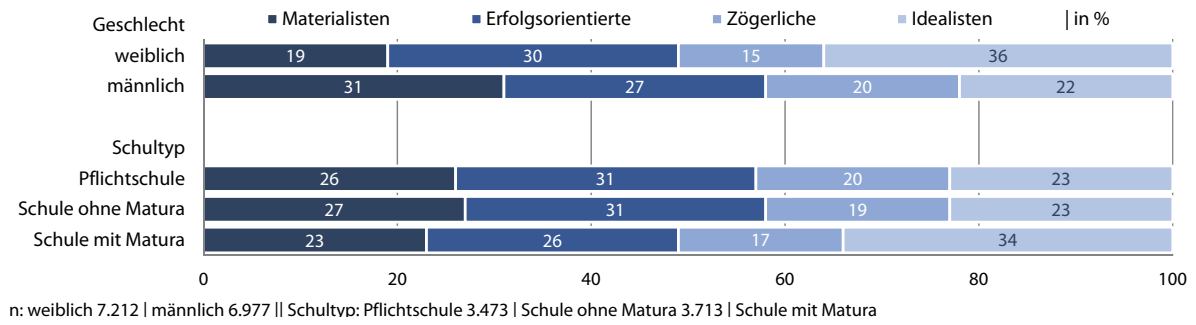
Erwartungen an eine Partnerschaft

Verlässlichkeit, Spaß und Treue sind den jungen Leuten besonders wichtig Ähnlich wie in anderen Untersuchungen zu diesem Thema, wünschen sich Buben und Mädchen, bei einer potentiellen Partnerin oder einem potentiellen Partner insbesondere Verlässlichkeit, Spaß und Treue (Grafik 2.5). Am wenigsten Wert legen sie auf ein gutes Einkommen und gutes Aussehen, wenngleich letzteres den Buben mehr als doppelt so häufig wichtig ist als den Mädchen. Die drei stark zusammenhängenden Aspekte Herkunftsland, Religion und Religiosität haben erwartungsgemäß relativ großen Einfluss auf den Wunsch, die Partnerin bzw. der Partner möge aus demselben Land kommen oder dieselbe Religion haben. Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass nicht die Zugehörigkeit zu einer der Glaubensgemeinschaften, sondern die Intensität der Religiosität die größte Wirkung hat. Auch die verschiedenen Wertetypen unterscheiden sich in ihren Wünschen an eine Partnerschaft (Grafik 2.6). Während Materialisten stärker als andere auf gutes Aussehen Wert legen, empfinden Erfolgsorientierte eine gute Ausbildung und ein gutes Einkommen bei einer Partnerin oder einem Partner als besonders wichtig. Idealisten hingegen legen kaum Wert auf gutes Aussehen oder ein hohes Einkommen.

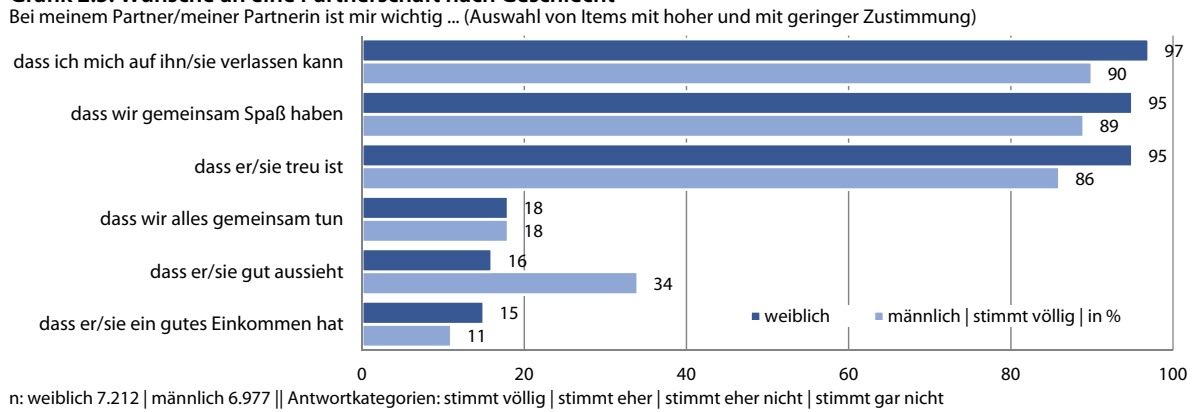
Haltungen zu Religion und Glaube

Unterschiede zwischen den Geschlechtern, dem besuchten Schultyp, dem Bildungshintergrund der Eltern, dem sozioökonomischen Hintergrund und der Wohnregion sind bei einzelnen Items zu Haltungen zu Religion und Glaube geringfügig ausgeprägt, jedoch statistisch selten relevant. Evident hingegen sind die Unterschiede zwischen den Religionen (Grafik 2.8). Für Jugendliche mit christlicher Zugehörigkeit haben Religion und Glaube eine deutlich geringere Bedeutung als für Jugendliche mit islamischer Religionszugehörigkeit. Dies gilt für die Fragen zu Glaubensinhalten, zur Handlungsorientierung, der Selbstattribuierung und nach der Sinnsuche. Es scheint den islamischen Glaubensgemeinschaften stärker zu gelingen, sowohl die Zustimmung zu Glaubensinhalten als auch die Alltagsrelevanz von Religion zu fördern. Dies könnte darin begründet sein, dass Religiosität und Religionszugehörigkeit zum Islam als Teil der personalen, sozialen und nationalen Identität verstanden wird. Bei Jugendlichen, die zu den christlichen Kirchen gehören, sind sowohl Glaubensinhalte als auch religiöse Praxis und die Relevanz von Religion für den Alltag deutlich geringer ausgeprägt. Für viele von ihnen steht die

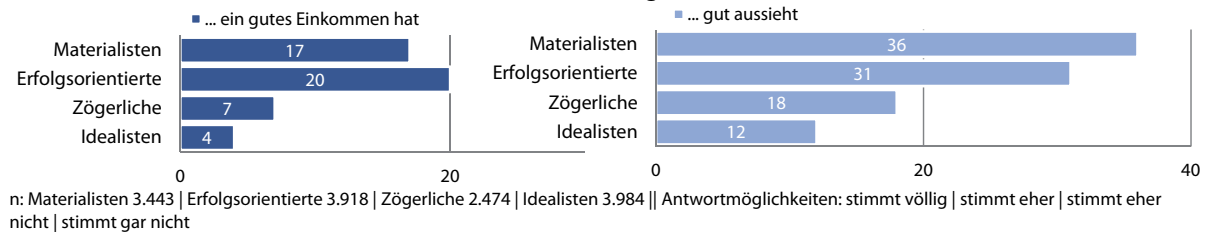
Grafik 2.4: Wertetypen nach soziodemografischen Merkmalen



Grafik 2.5: Wünsche an eine Partnerschaft nach Geschlecht



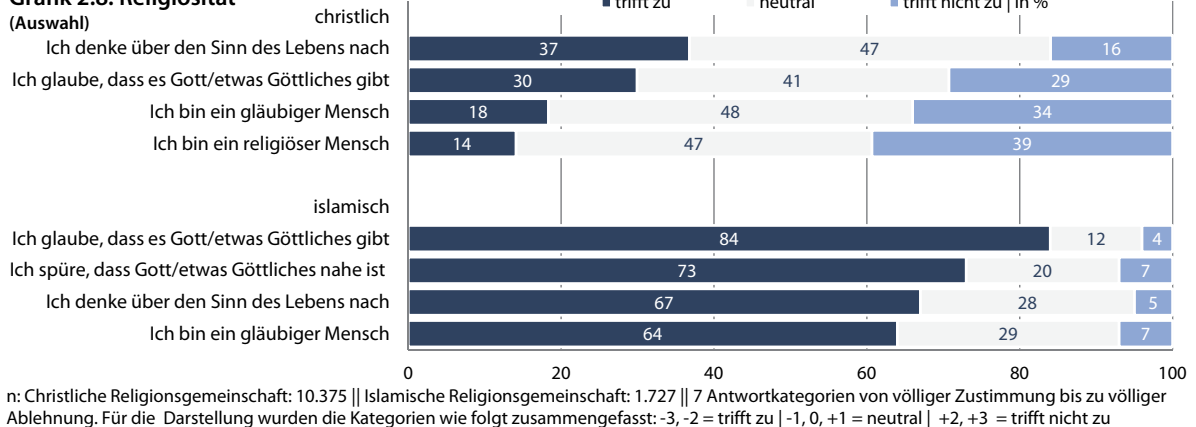
Grafik 2.6: Bei meinem Partner/meiner Partnerin ist mir wichtig, dass er/sie ...



Grafik 2.7: Zugehörigkeit Religionsgemeinschaft



Grafik 2.8: Religiosität



Sinnsuche im Vordergrund, ein erheblicher Teil ist jedoch durchaus als gläubig einzuschätzen. Offenbar gelingt es den christlichen Kirchen jedoch weniger, auch im Alltag der Jugendlichen eine wichtige Rolle zu spielen und hier Antworten auf die Fragen nach Sinn und/oder Gott/dem Göttlichen zu geben.

Lebensgefühl und Gesundheit

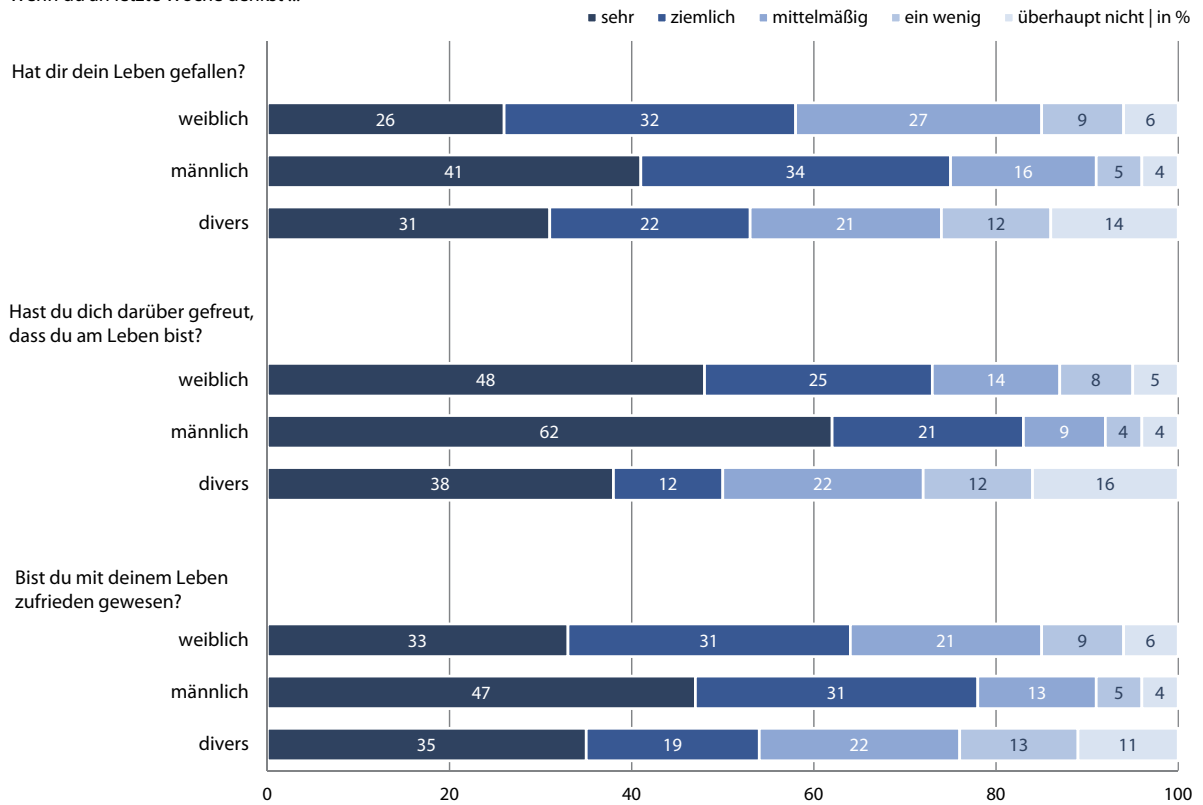
Gudrun Quenzel, Martin Auferbauer und Christoph Weber

Es ist ein gesellschaftliches Anliegen, dass es Kindern- und Jugendlichen gut gehen soll, zudem gilt die Lebensphase Jugend als weichenstellend für die Gesundheit in späteren Lebensphasen. Aus diesem Grund lag ein Fokus der Lebensweltenstudie darin, die Situation von Jugendlichen in Österreich hinsichtlich ihres Lebensgefühls und ihrer Gesundheit zu beschreiben.

<i>Gesundheitliches Wohlbefinden hängt vom Geschlecht und dem sozioökonomischen Status ab</i>	Die Daten der vorliegenden Studie zum körperlichen und psychischen Wohlbefinden sowie zum Vorhandensein von Beschwerden zeigen ein weitgehend positives Bild (Grafik 3.1). Gerade bei den Schülerinnen und noch stärker bei Jugendlichen mit diverser Geschlechtsidentität gibt es allerdings Hinweise auf vergleichsweise häufigere Beschwerden und ein niedrigeres Wohlbefinden. Auch bestehen Zusammenhänge zwischen dem sozioökonomischen Hintergrund der Jugendlichen und dem gesundheitlichen Befinden: Sozioökonomisch benachteiligte Jugendliche berichten häufiger ein weniger positives Befinden. Die Fortführung und die Schaffung von Initiativen zur Gesundheitsförderung Jugendlicher sind also durchaus zielgruppenspezifisch zu denken, um auf die Verbesserung der Gesundheitskompetenz und -situation Jugendlicher entlang ihres Geschlechts und des sozioökonomischen Hintergrunds zu fokussieren.
<i>Schlechte Schulleistungen, Stress und Mobbing beeinträchtigen die Gesundheit</i>	Schulische Belastungen und Stressoren stehen zudem in einem engen Zusammenhang mit dem gesundheitlichen Befinden der Jugendlichen (Grafik 3.2). Daraus lässt sich schließen, dass der Lebensbereich Schule, in dem Jugendliche einen erheblichen Anteil ihrer Zeit verbringen und der ihren Alltag stark bestimmt, als Quelle von gesundheitlichen Beeinträchtigungen stärker in den Blick zu nehmen ist. Alle hier berücksichtigten Ausprägungen schulischer Belastungen (Mobbing Erfahrungen, schlechte Schulleistungen, Schulstress sowie Unsicherheit, den gewünschten Abschluss zu erreichen) stehen in einem eigenständigen Zusammenhang mit dem Befinden der Schülerinnen und Schüler. Folglich ist vor allem bei schulisch mehrfachbelasteten Jugendlichen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen zu rechnen.
<i>Schulische Gesundheitsförderung sollte psychische Belastungen reduzieren</i>	Programme zur Gesundheitsförderung in Schulen dürfen sich dementsprechend nicht auf Initiativen wie etwa die Bereitstellung gesunder Jause oder die Förderung von Sport und Bewegung (also die individualisierende Verhaltensprävention) beschränken – gleichwohl dies natürlich wichtige Beiträge sind. Vielmehr gilt es die Verbesserung der Verhältnisse zu adressieren, indem etwa auf die Reduzierung von psychischen Belastungen, wie etwa Stress und Leistungsdruck, hingewirkt wird. Das Bemühen, krankmachende Praxen und Bedingungen des

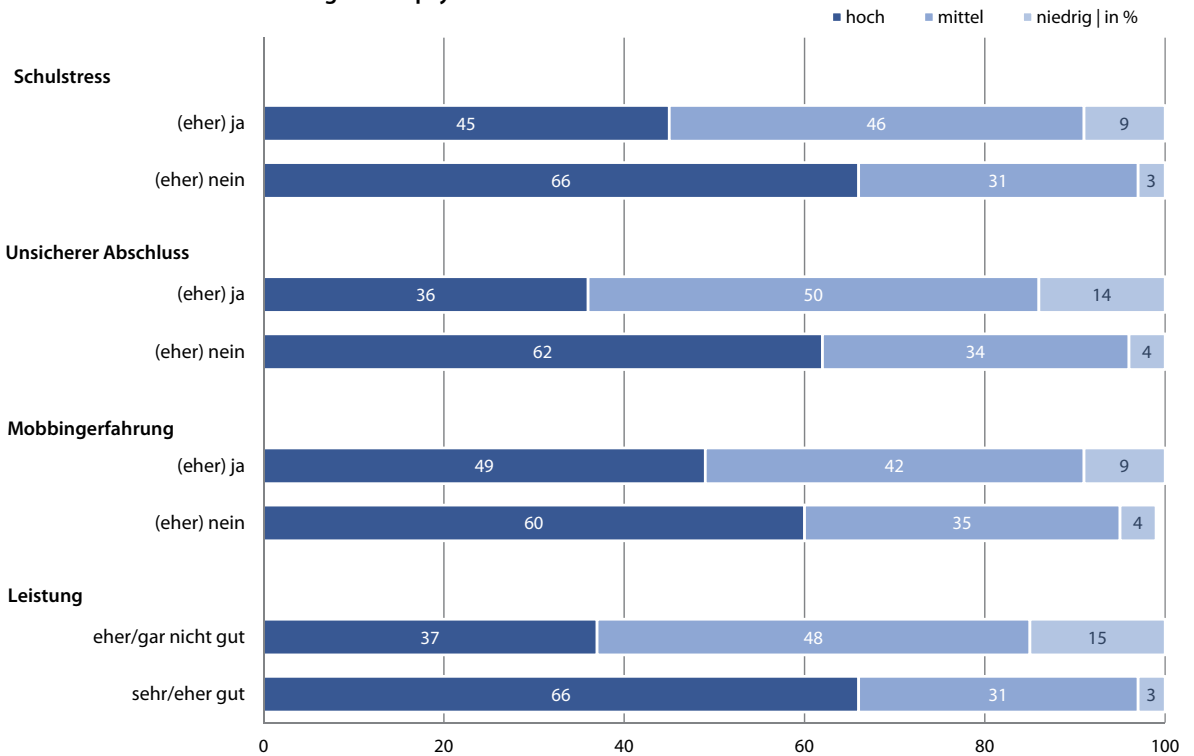
Grafik 3.1: Psychisches Wohlbefinden

Wenn du an letzte Woche denkst ...



n: weiblich 7.212 | männlich 6.977 | divers 169

Grafik 3.2: Schulische Belastungen und psychisches Wohlbefinden



n: Schulstress: (eher) ja 5.011 | (eher) nein 9.235 || Unsicherer Abschluss: (eher) ja 1.734 | (eher) nein 12.565 || Mobbing Erfahrung: (eher) ja 1.751 | (eher) nein 12.534 || Leistung: eher/gar nicht gut 1.136 | sehr/eher gut 8.205

Anmerkung: Bei „Leistung“ wird die Mittelkategorie „mittelmäßig“ in der Abbildung aus Übersichtsgründen nicht berücksichtigt

Bildungssystems zu reduzieren, braucht dafür das konsequente Zusammenwirken aller relevanten Akteurinnen und Akteure des Bildungsbereichs.

Politik, Demokratie und Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern

Martina Ott, Herbert Gabriel, Paul Resinger und Daniel Wutti

Politisches Interesse und Haltungen zu Demokratie

Die Ergebnisse zur Selbsteinschätzung der Jugendlichen zum eigenen politischen Interesse zeigen, dass das Geschlecht, der Bildungsstand der Jugendlichen und der Bildungshintergrund der Eltern relevante Einflussfaktoren sind.

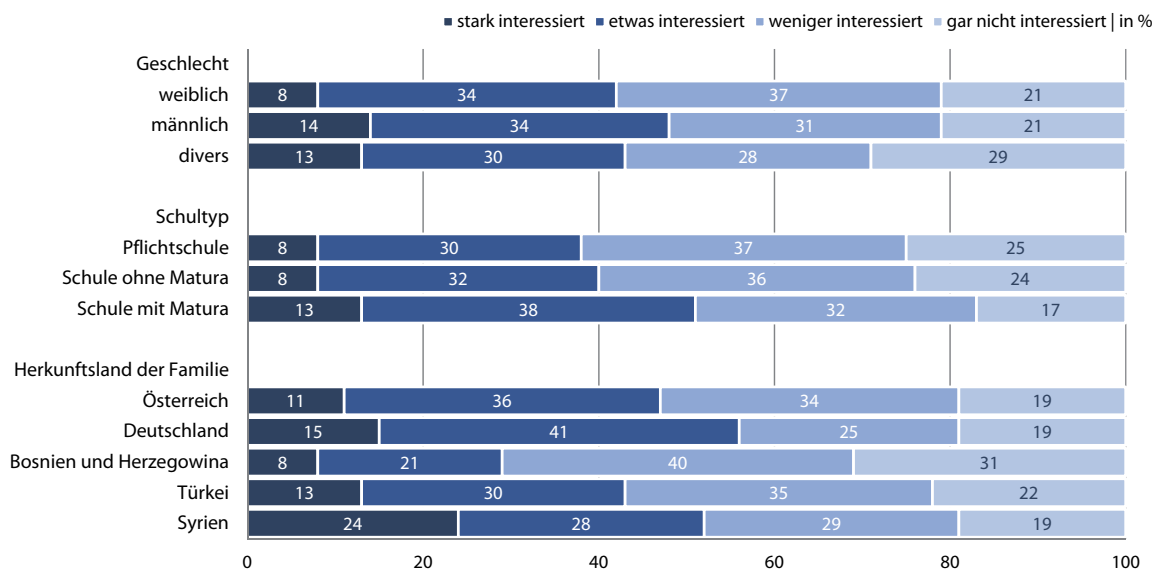
Knapp die Hälfte ist politisch interessiert Politisch stark oder etwas interessiert sind 45% der befragten Jugendlichen, etwas mehr als die Hälfte ist nur wenig oder gar nicht an Politik interessiert (Grafik 4.1). Der Anteil der Politikinteressierten ist bei den Buben etwas größer als bei den Mädchen. Im Hinblick auf den besuchten Schultyp haben Jugendliche in den maturaführenden Schulen ein stärkeres Interesse an Politik als Jugendliche an anderen Schulen. Bei Berücksichtigung des Herkunftslandes ist der Anteil der Jugendlichen mit Interesse an Politik bei den jungen Leuten mit einem familiären Hintergrund aus Deutschland und Syrien am höchsten, gefolgt von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und mit familiärem Hintergrund aus der Türkei. Jugendliche mit familiären Wurzeln in Bosnien und Herzegowina haben vergleichsweise deutlich weniger häufig Interesse an Politik. Jugendliche aus politisch interessierten Elternhäusern sind häufig auch selbst an Politik interessiert (Tabelle 4.1). Politisches Interesse wird – zusammenfassend betrachtet – in erheblichem Ausmaß sozial vererbt. Dabei attestieren die Jugendlichen ihren Vätern deutlich häufiger politisches Interesse als ihren Müttern.

Weitere im Rahmen der vorliegenden Studie miteinbezogene soziodemographische Variablen wie der sozioökonomische Hintergrund, die Migrationsgeneration oder die Wohnregion der Jugendlichen (ländlich, intermediär, städtisch) haben keinen relevanten Einfluss auf die Selbsteinschätzung des politischen Interesses.

Hohe Demokratie-zufriedenheit Jugendliche in Österreich sind mit der Art und Weise, wie Demokratie im eigenen Land funktioniert, zu einem überwiegenden Teil sehr bzw. ziemlich zufrieden (Grafik 4.2). Einfluss auf die Einschätzung der Jugendlichen, wie Demokratie im eigenen Land funktioniert, hat ihr Bildungsstand – Jugendliche aus maturaführenden Schulen sind mit der Demokratie in Österreich zufriedener als Jugendliche aus nicht maturaführenden Schulen. Die Zusammenhänge mit weiteren im Rahmen der Studie erhobenen soziodemographischen Variablen wie Geschlecht, der Bildungsabschluss der Eltern, die Migrationsgeneration, die Wohnregion und der sozioökonomische Hintergrund der Jugendlichen sind sehr schwach.

Grafik 4.1: Politikinteresse nach soziodemografischen Merkmalen

Wie ist dein Interesse an Politik? Würdest du sagen, du bist ...



n: weiblich 7.212 | männlich 6.977 | divers 169 || Schultyp: Pflichtschule 3.473 | Schule ohne Matura 3.713 | Schule mit Matura 7.246 || Herkunftsland der Familie: Österreich 9.349 | Deutschland 131 | Bosnien und Herzegowina 460 | Türkei 782 | Syrien 95

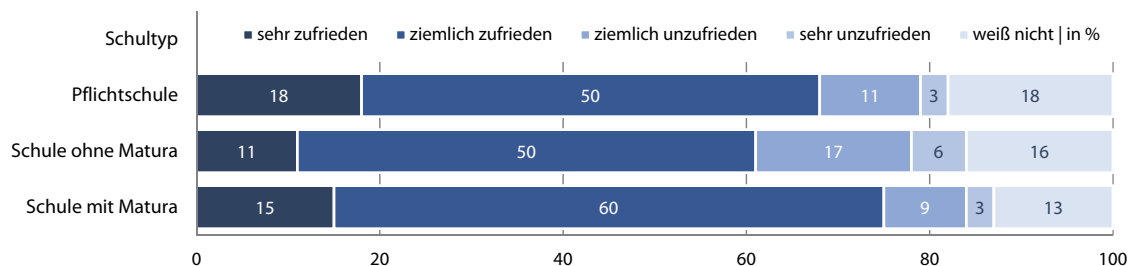
Tabelle 4.1: Interesse des Vaters und der Mutter an Politik und eigenes Politikinteresse

eigenes Politikinteresse ...°	Und deine Eltern (Vater), sind sie an Politik ... in %			
	stark interessiert	etwas interessiert	wenig interessiert	gar nicht interessiert
stark interessiert	21	5	5	4
etwas interessiert	44	35	16	14
wenig interessiert	25	41	40	20
gar nicht interessiert	10	19	39	62
gesamt	100	100	100	100
	Und deine Eltern (Mutter), sind sie an Politik ... in %			
	stark interessiert	etwas interessiert	wenig interessiert	gar nicht interessiert
stark interessiert	25	8	7	7
etwas interessiert	45	38	22	16
wenig interessiert	22	39	39	20
gar nicht interessiert	8	15	32	57
gesamt	100	100	100	100

n: eigenes Politikinteresse: stark interessiert 1.540 | etwas interessiert 4.824 | wenig interessiert 4.804 | gar nicht interessiert 2.927

Grafik 4.2: Zufriedenheit mit der Demokratie nach Schultyp

Bist du mit der Art und Weise, wie Demokratie in Österreich funktioniert, zufrieden?



n: Schultyp: Pflichtschule 3.473 | Schule ohne Matura 3.713 | Schule mit Matura 7.246

Integration und Zusammenleben

Zu den Haltungen von Jugendlichen zum Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern zeigen sich folgende Befunde (Grafik 4.3): Die Mehrheit der befragten Jugendlichen scheint grundsätzlich überzeichnete Aussagen im integrativen oder assimilativen Bereich nicht kritisch zu hinterfragen, sondern tendiert dazu, sie zu übernehmen. Dies birgt die Gefahr, dass gesellschaftliche Heterogenität politisch instrumentalisiert werden kann und unterstreicht die Notwendigkeit sensibler politischer und gesellschaftlicher Kommunikation mit jungen Menschen. Die Ergebnisse unterstreichen auch die große Bedeutung von interkultureller Bildung – vor allem an Pflichtschulen sowie an weiterführenden Schulen ohne Matura und für Buben.

Eigene Migrationserfahrung erhöht Empathie für Geflüchtete Die Aussage „wir sollten Flüchtlingen helfen und sie in unserem Land aufnehmen“ findet hohe Zustimmung bei Jugendlichen, die selbst oder innerhalb der Familie Migrationserfahrungen gemacht haben (Grafik 4.4). Vor allem Jugendliche mit Familien aus Syrien stimmen hier wesentlich häufiger zu. Dies hängt wohl damit zusammen, dass viele Menschen, die seit 2015 aus Syrien zugewandert sind, selbst Fluchterfahrung haben. 92% der befragten jungen Menschen mit syrischem Hintergrund sind Angehörige der ersten Migrationsgeneration. Aber auch ca. ein Drittel der jungen Menschen mit familiärem Hintergrund aus Bosnien und Herzegowina sowie der Türkei stimmen dieser Aussage vollumfänglich zu.

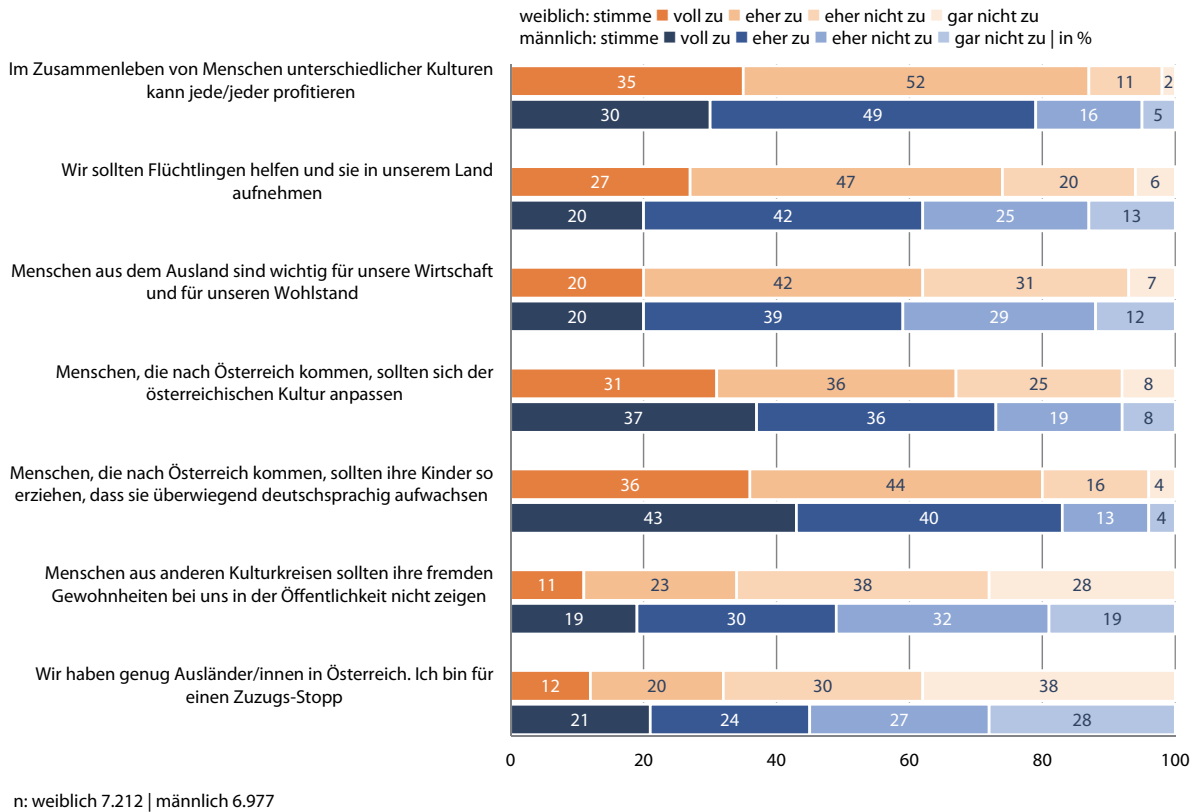
Jugendliche mit Familien aus Bosnien und Herzegowina sowie der Türkei stimmen auch häufiger der Aussage zu, dass im Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Kulturen jede/jeder profitieren kann. Diese Jugendlichen sind in der Regel aufgrund ihrer Biografie bereits häufiger im interkulturellen Kontakt und es sind wohl auch Personen, die im täglichen Umfeld (wie auch die Ergebnisse bezogen auf ihre angewendete Mehrsprachigkeit zeigen) in einem interkulturellen Umfeld agieren.

Mehr als 80% der befragten Jugendlichen meinen, Menschen, die nach Österreich kommen, sollten ihre Kinder überwiegend deutschsprachig erziehen. Die zentrale Erkenntnis aus der Mehrsprachigkeitsforschung, dass eine gute Beherrschung der Erstsprache(n) von Vorteil für das Erlernen einer Zweitsprache wie Deutsch ist und dass daher der alleinige Fokus auf den Erwerb von Deutsch als Zweitsprache nicht zielführend ist, sollte den Jugendlichen verstärkt zugänglich gemacht werden.

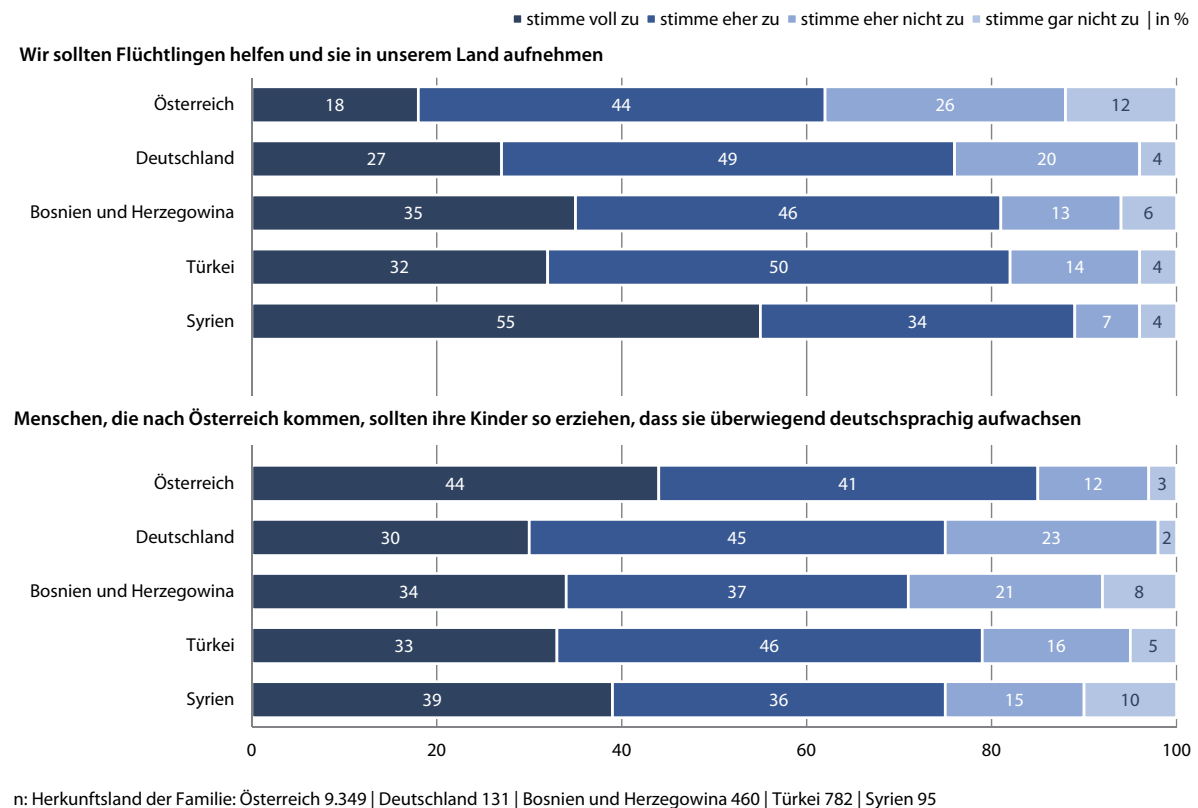
Zugehörigkeit

Jugendliche können sich mehreren Gruppen zugehörig fühlen. Die befragten Jugendlichen sehen sich vorrangig als Angehörige/r ihres Bundeslands und als Österreicher und Österreicherin. Rund ein Drittel fühlt sich als Europäer und Europäerin und 17% sehen sich als Mitglied ihrer Religionsgemeinschaft. Als Angehörige eines anderen Staates fühlen sich rund 15%. Ein geringer Teil der Jugendlichen sieht sich nirgendwo zugehörig.

Grafik 4.3: Haltungen zum Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern nach Geschlecht



Grafik 4.4: Haltungen zum Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern nach Herkunftsland der Familie



Lebenswelt Schule

Gabriele Böheim-Galehr, Helga Grössing, Doris Lindner und Herbert Neureiter

Schule ist für Kinder und Jugendliche ein wichtiger Lebens- und Lernraum, der einen guten Teil ihres Alltags und ihrer Beziehungskulturen bestimmt. In der Studie Lebenswelten 2020 werden 14- bis 16-jährige Jugendliche aller Schultypen nach ihren Bildungszielen, ihren Erwartungen an die Schule, ihrem Erleben des Schulalltags und des Lehrpersonenverhaltens sowie nach außerschulischen Unterstützungen befragt. Die Ergebnisse werden für die einzelnen Schultypen dargestellt, weiters werden Zusammenhänge mit verschiedenen familiären Faktoren und weiteren Lebensbereichen der Jugendlichen beleuchtet.

Bildungschancen werden maßgeblich vom Elternhaus beeinflusst Stärker noch als in anderen Ländern beeinflussen in Österreich der Bildungs- und sozioökonomische Hintergrund sowie das Herkunftsland der Familie die Bildungswege und Bildungschancen der Kinder. Kinder von Eltern mit höheren Bildungsabschlüssen besuchen deutlich häufiger maturaführende Schulen (Grafik 5.1). Jugendliche aus weniger bildungsnahen Elternhäusern sind häufiger in Pflichtschulen oder Berufsbildenden mittleren Schulen. Diese „Vererbung“ von Bildung entlang der Bildungswege der Eltern und des sozioökonomischen Hintergrunds der Familie zeigt sich auch an den Bildungszielen der Jugendlichen.

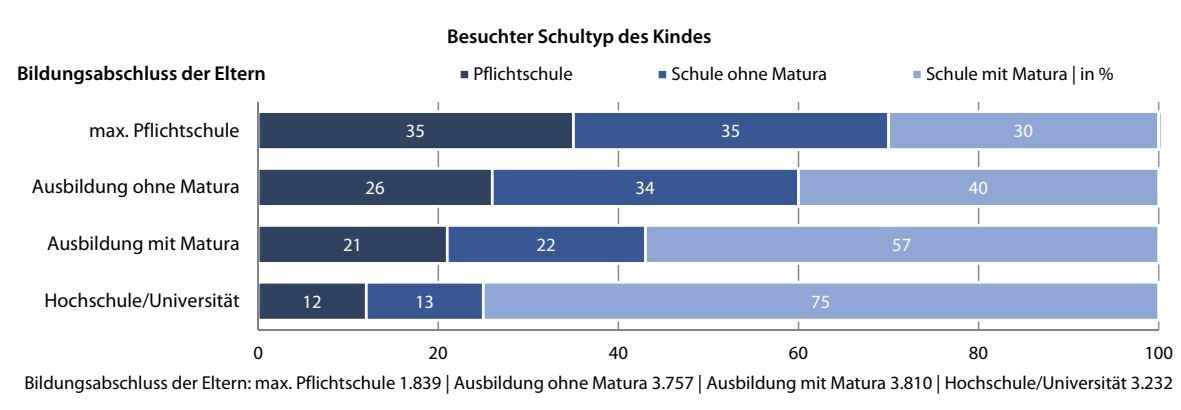
Häufig kommen bei wenig privilegierten Familien mehrere ungünstige Faktoren zusammen: Ein niedriger Bildungsabschluss geht oft einher mit sprachlichen Defiziten und geringeren Chancen auf dem Arbeitsmarkt, was sich wiederum auf den sozioökonomischen Status auswirkt. Für Kinder aus Familien mit mehrfachen Benachteiligungen ist es besonders schwer, einen guten Schulabschluss zu erlangen.

Lernbedingungen zu Hause sind sehr unterschiedlich verteilt Wichtig für den Lernerfolg der Jugendlichen sind gute Lernbedingungen zu Hause. Dazu gehören Rückzugsorte wie ein eigenes Zimmer oder zumindest ein ruhiger Platz zum Lernen (Grafik 5.2). Darüber verfügen allerdings längst nicht alle Jugendlichen. Rund ein Viertel aller Jugendlichen aus benachteiligten Familien berichten, dass sie zu Hause keinen ruhigen Platz zum Lernen haben.

Bildungsziele

Bildungsziel Nr. 1 ist bei Mädchen ein BHS-Abschluss, bei Buben ein Lehrabschluss Mädchen streben am häufigsten den Abschluss einer Berufsbildenden höheren Schule, gefolgt von einem Hochschulabschluss und einem Lehrabschluss an (Tabelle 5.1). Bei den Buben hingegen steht an erster Stelle ein Lehrabschluss, dann eine Berufsbildende höhere Schule und eine Hochschule. Auf den weiteren Plätzen folgen bei Mädchen und Buben eine Allgemeinbildende höhere Schule, eine mittlere Schule und eine Pflichtschule. Dabei sind Buben etwas optimistischer als Mädchen, ihre Bildungsziele und Berufswünsche zu erreichen.

Grafik 5.1: Zusammenhang zwischen dem Bildungsabschluss der Eltern und dem vom Kind besuchten Schultyp



Grafik 5.2: Häusliche Lernbedingungen nach sozioökonomischem Hintergrund

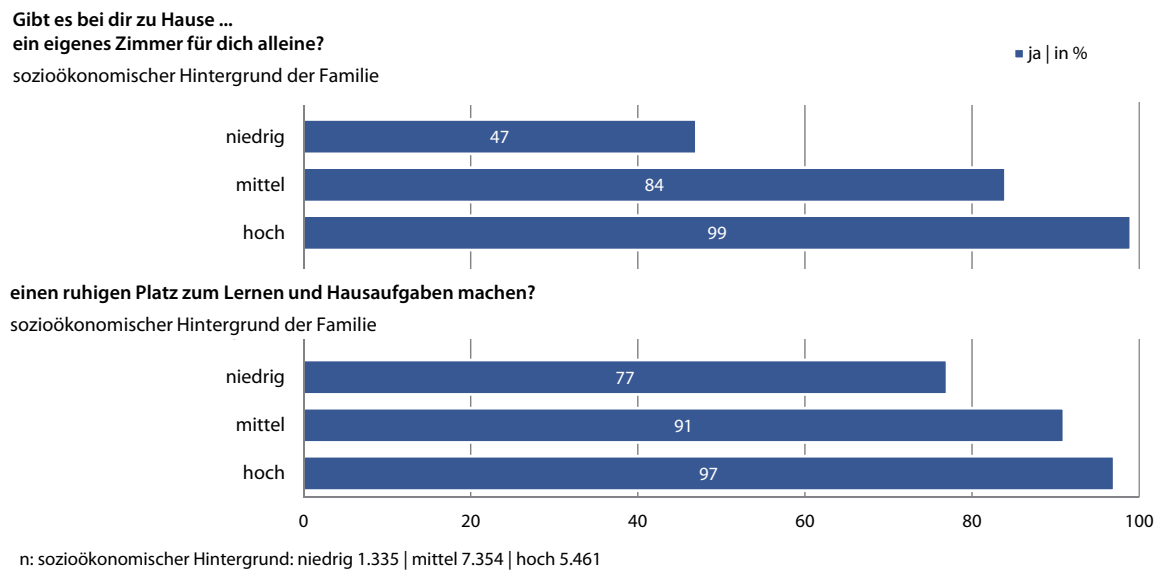


Tabelle 5.1: Angestrebter Schulabschluss nach Geschlecht

Welchen Schulabschluss möchtest du jedenfalls erreichen?

	weiblich	in %	männlich
Berufsbildende höhere Schule	30	29	Lehre
Hochschule, Universität	29	27	Berufsbildende höhere Schule
Lehre	16	18	Hochschule, Universität
Allgemeinbildende höhere Schule	12	9	Allgemeinbildende höhere Schule
Mittlere Schule	5	7	Mittlere Schule
Pflichtschule	3	5	Pflichtschule
weiß noch nicht	5	5	weiß noch nicht
gesamt	100	100	gesamt

n: weiblich 7.212 | männlich 6.977

Bedeutung und Erleben von Schule

<i>Schulische Leistung ist wichtig und Schule ist nützlich</i>	Gute schulische Leistungen sind einem Großteil der Jugendlichen wichtig, Schule wird von der Hälfte der jungen Menschen als sehr nützlich für ihre Zukunft gesehen (Tabelle 5.2). Dabei sind den Mädchen schulische Leistungen wichtiger als den Buben und auch die Nützlichkeit von Schule wird von Mädchen stärker betont. Zumindest mittleres Interesse an schulischen Inhalten haben gut 60% der Schülerinnen und Schüler. Die Nützlichkeit von Schule erleben die Jugendlichen an berufsbildenden Schulen besonders deutlich. In den Allgemeinbildenden höheren Schulen ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die Schule nur wenig interessant und nützlich erleben, am höchsten.
<i>Jugendliche sind mit der Schule weitgehend zufrieden</i>	59% der Mädchen und Buben sind allgemein mit ihrer Situation an der Schule (sehr) zufrieden, rund ein Drittel teils-teils, (sehr) unzufrieden sind 9% der Schülerinnen und Schüler. Jugendliche aus sozioökonomisch bevorzugten Familien sind zu einem deutlich höheren Anteil mit der Schule zufrieden als Kinder aus benachteiligten Familien. Der Schultyp (Grafik 5.3) und der Bildungshintergrund des Elternhauses haben keinen Einfluss auf die Zufriedenheit.
<i>und fühlen sich in der Klasse wohl</i>	Sehr wohl in der Klasse fühlt sich knapp die Hälfte der Schülerinnen und Schüler, weitere 45% sind weitgehend zufrieden und nur 7% fühlen sich nicht wohl. Auch hier haben der besuchte Schultyp und der Bildungshintergrund des Elternhauses statistisch keinen Einfluss auf das Empfinden des Klassenklimas, wohl aber der sozioökonomische Hintergrund.
<i>Schulalltag ist für Buben etwas weniger belastend als für Mädchen</i>	Für jedes zehnte Mädchen und für 6% der Buben ist der Schulalltag sehr belastend. Besonders die Anforderungen in den höheren Schulen werden von den Jugendlichen als belastend erlebt (Grafik 5.4). Die Bildungsnähe des Elternhauses, der sozioökonomische Hintergrund sowie das Herkunftsland der Familie haben keinen nennenswerten Einfluss auf das Belastungsleben.
<i>Ein Großteil der Schülerinnen erlebt erfolgsförderndes und gerechtigkeitsrelevantes Verhalten der Lehrpersonen, weniger häufig erfahren die Jugendlichen zugewandte Lehrpersonen</i>	Das Verhalten der Lehrpersonen in der Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler wird in den Lebenswelten 2020 über drei Skalen erfasst (Tabelle 5.3). „Erfolgsförderndes Verhalten“ benennt ein Engagement der Lehrpersonen, bei dem sich die Schülerinnen und Schüler sehr gut auf Schularbeiten, Tests oder Prüfungen vorbereiten können, im Unterricht sind die Erklärungen verständlich und bereiten auf das selbstständige Erledigen der Hausübungen vor. Ein solches Verhalten der Lehrpersonen erleben rund 80% der Jugendlichen bei mehr als der Hälfte der Lehrpersonen. Ein „gerechtigkeitsrelevantes Verhalten“ liegt vor, wenn sich die Jugendlichen gerecht behandelt fühlen, wenn sie den Eindruck einer gerechten Benotung haben und wenn andere in ihrer Wahrnehmung nicht besser behandelt werden. Gerechte Behandlung und Benotung erfahren in eigener Wahrnehmung fast 90% der Schülerinnen und Schüler bei mehr als der Hälfte der Lehrpersonen. Allerdings haben fast 30% den Eindruck, dass andere besser behandelt werden als sie. „Psychosoziales Engagement“ der Lehrpersonen beinhaltet ein den Jugendlichen zugewandtes Verhalten, bei dem die Lehrpersonen den Schülerinnen und

Tabelle 5.2: Bedeutung von Schule		
Was meinst du ganz allgemein zur Schule?	in %	
	trifft genau zu	trifft eher zu
„Schule ist interessant“		
Ich mache die Dinge, die ich in der Schule lerne, gerne.	12	52
Was ich in der Schule lerne, finde ich interessant.	11	50
„Schule ist nützlich“		
Schule ist nützlich für meine Zukunft.	51	39
Die Inhalte in der Schule werden mir in meinem Leben noch weiterhelfen.	24	45
„schulische Leistung ist wichtig“		
Es ist mir wichtig, in der Schule gut mitzukommen.	57	36
Gute Leistungen in der Schule sind mir wichtig.	47	41

n-Gesamt: 14.432 || Antwortkategorien: trifft genau zu | trifft eher zu | trifft eher nicht zu | trifft gar nicht zu

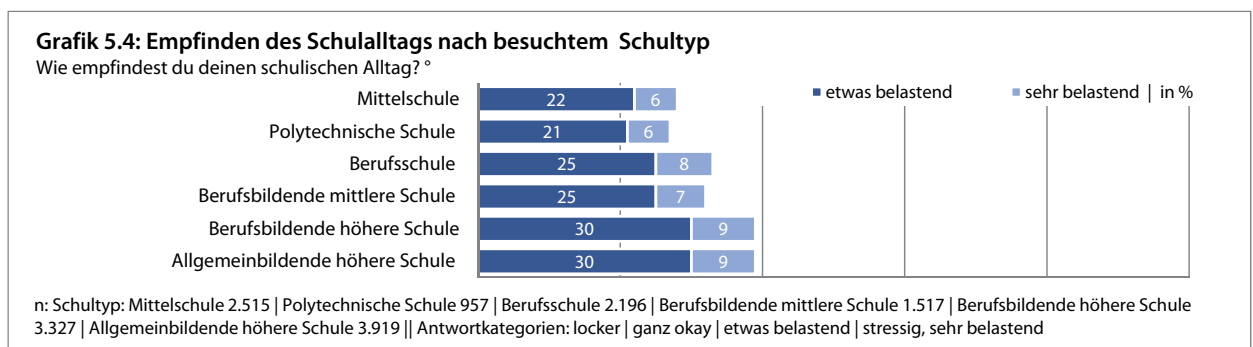
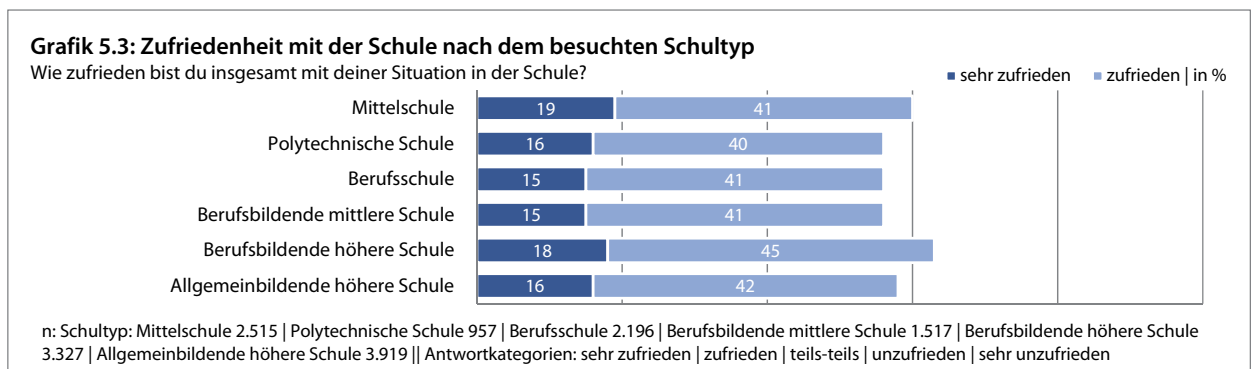


Tabelle 5.3: Wahrnehmung des Verhaltens der Lehrpersonen		
Für wie viele deiner Lehrpersonen stimmen die folgenden Sätze?	in %	
	alle/fast alle	mehr als die Hälfte
„Erfolgsförderndes Verhalten“		
Bei meinen Lehrpersonen kann ich mich wirklich gut auf Schularbeiten und Prüfungen vorbereiten.	27	50
Die Erklärungen sind meistens so, dass ich das Wichtigste verstehe.	32	48
Die Hausübungen kann ich meistens ohne fremde Hilfe erledigen.	44	39
„Gerechtigkeitsrelevantes Verhalten“		
Ich fühle mich gerecht behandelt.	44	44
Ich werde gerecht benotet.	46	41
Andere Schüler/innen werden besser behandelt als ich.	8	21
„Psychosoziales Engagement“		
Meine Lehrer/innen machen den Schüler/innen Mut.	23	40
Ich werde ab und zu gelobt.	22	41
Meine Lehrer/innen merken sehr schnell, wenn sich jemand nicht auskennt und helfen dann weiter.	21	38

n-Gesamt: 14.432 || Antwortkategorien: alle/fast alle Lehrpersonen | mehr als die Hälfte | weniger als die Hälfte | fast keine/keine

Schülern Mut machen, sie auch loben und ihre Lernfortschritte aufmerksam beobachten. Rund 60% der Jugendlichen erfahren ein solches zugewandtes Verhalten bei mehr als der Hälfte der Lehrpersonen.

Jugendliche verschiedener Schultypen nehmen das Verhalten der Lehrpersonen unterschiedlich wahr Hohes erfolgsförderndes Verhalten erleben insbesondere die Schülerinnen und Schüler der Pflicht- und Berufsschulen (Grafik 5.5). Von hohem gerechtigkeitsrelevanten Verhalten berichten vor allem Jugendliche in den Berufsschulen und den maturaführenden Schulen. Zugewandtheit und hohes psychosoziales Engagement erfahren mehr Schülerinnen und Schüler der Pflichtschulen und Berufsschulen. Schülerinnen und Schüler der maturaführenden Schulen erleben diese Zugewandtheit deutlich weniger häufig. Werden ausschließlich die Rückmeldungen aus der Sekundarstufe I betrachtet, so erfahren Schülerinnen und Schüler der Mittelschulen deutlich häufiger Lehrpersonen, die ihren Lernfortschritt genau beobachten, die ihnen Mut machen und sie auch ab und zu loben als die Schülerinnen und Schüler der Unterstufen der Gymnasien (Grafik 5.6).

Jugendliche sind mehrheitlich mit ihren Leistungen zufrieden Rund 60% der Jugendlichen schätzen ihre schulischen Leistungen mehrheitlich als „sehr gut“ oder „gut“ ein, ein gutes Drittel sieht sich im mittleren Bereich und 8% stufen die eigenen schulischen Leistungen als weniger oder gar nicht gut ein.

Hilfe bei schulischen Problemen

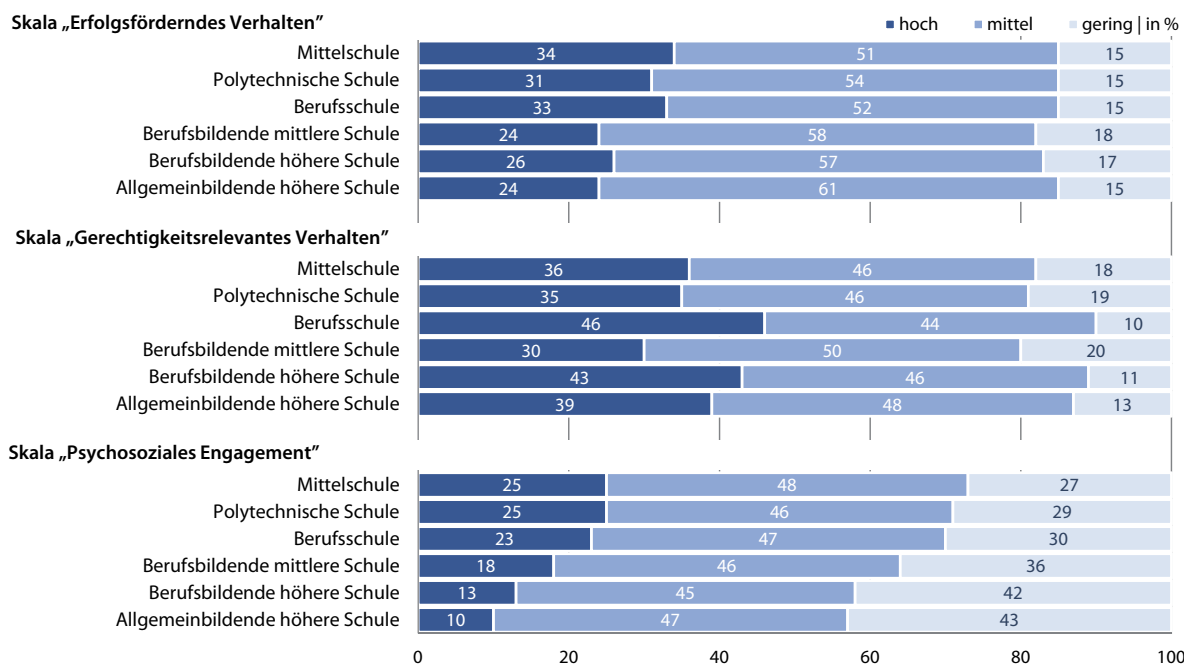
Bei schulischen Problemen erwarten die Jugendlichen Unterstützung von ihren Kolleginnen und Kollegen, den Eltern und erst dann von den Lehrpersonen. Besonders unterstützend werden die Lehrpersonen von den Jugendlichen in den Berufsschulen und den Mittelschulen erlebt.

Eltern haben nicht immer die Möglichkeit, ihre Kinder in gewünschtem Ausmaß zu unterstützen Mädchen wie Buben erfahren gleichermaßen häufig eine sehr hohe ideelle Unterstützung der Eltern für einen guten Schulabschluss. Allerdings sind die konkreten Möglichkeiten der Eltern, ihre Kinder bei schulischen Problemen entsprechend zu unterstützen, unterschiedlich ausgeprägt. Vor allem bei Familien mit mehreren nachteiligen Faktoren wie geringer Bildungsabschluss, geringer sozioökonomischer Hintergrund und mangelnde Beherrschung der Unterrichtssprache sind die Möglichkeiten der Eltern mitunter sehr eingeschränkt (Grafik 5.7). Häufig haben aber gerade diese Eltern hohe Erwartungen an das Bildungssystem. Hier zeigt sich ein Spannungsfeld zwischen allzu hohen Erwartungen der Eltern und den Möglichkeiten der Jugendlichen, in diesem Bildungssystem einen guten Schulabschluss zu erreichen.

Zusammenhänge zwischen dem Erleben von Schule und dem Wohlbefinden

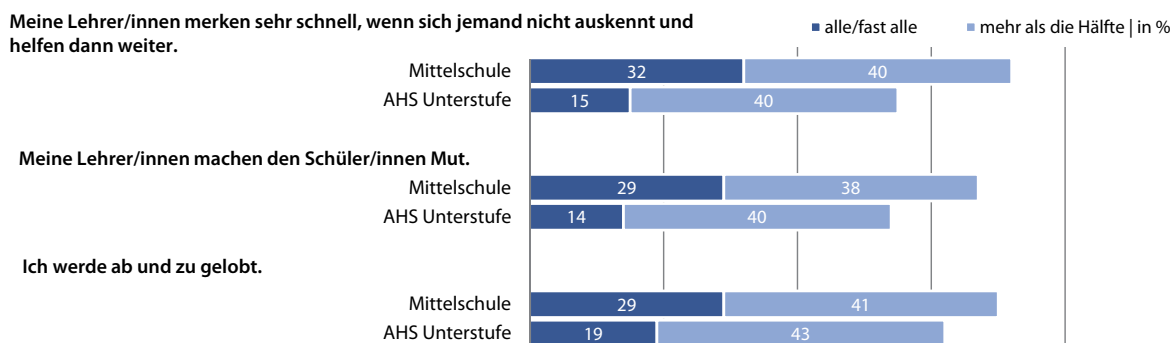
Der schulische Alltag bestimmt einen großen Teil des täglichen Lebens von Jugendlichen. Die Wahrnehmung des Klassenklimas und das Empfinden des Schulalltags beeinflussen das körperliche und psychische Wohlbefinden der jungen Menschen.

Grafik 5.5: Wahrnehmung des Verhaltens von Lehrpersonen nach dem Schultyp



n: Schultyp: Mittelschule 2.515 | Polytechnische Schule 957 | Berufsschule 2.196 | Berufsbildende mittlere Schule 1.517 | Berufsbildende höhere Schule 3.327 | Allgemeinbildende höhere Schule 3.919 || Die Skalen wurden über den Mittelwert der Antworten zu den jeweiligen Items gebildet (siehe Tabelle 5.3). Jede Skala setzt sich aus 3 Items mit 4 Antwortkategorien zusammen | Skalenbereiche: hoch 1–1,5 | mittel 1,6–2,5 | gering 2,6–4

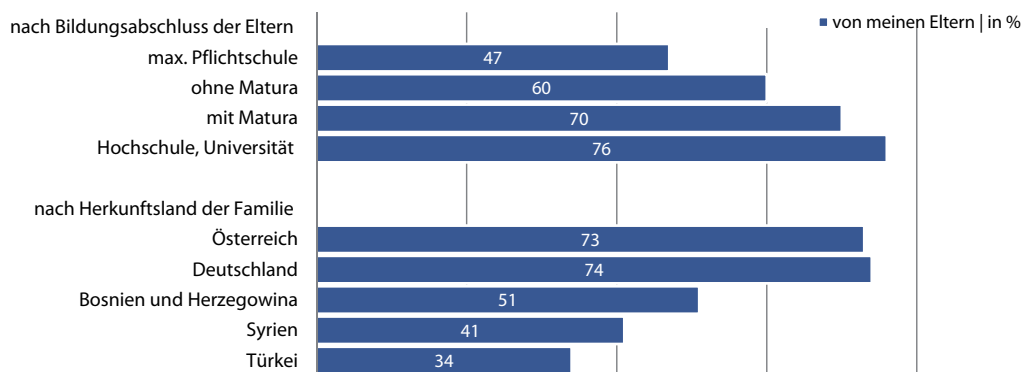
Grafik 5.6: Wahrnehmung des Verhaltens von Lehrpersonen nach dem Schultyp der Sekundarstufe I



n: Schultyp Sekundarstufe I: Mittelschule 2.515 | Allgemeinbildende höhere Schule AHS Unterstufe 1.430 || Antwortkategorien: alle/fast alle Lehrpersonen | mehr als die Hälfte | weniger als die Hälfte | fast keine/keine

Grafik 5.7: Möglichkeiten der Hilfe der Eltern bei schulischen Problemen nach soziodemografischen Merkmalen

Von wem kannst du Hilfe erwarten, wenn du in der Schule ein Problem beim Lernen hast?



n: Bildungsabschluss der Eltern: max. Pflichtschule 1.839 | Ausbildung ohne Matura 3.757 | Ausbildung mit Matura 3.810 | Hochschule, Universität 3.232 || Herkunftsland der Familie: Österreich 9.349 | Deutschland 131 | Bosnien und Herzegowina 460 | Syrien 95 | Türkei 782

Ein gutes Klassenklima und unterstützende Lehrpersonen begünstigen das Wohlbefinden

Das subjektive Gesundheitserleben wird durch eine gute Klassengemeinschaft positiv beeinflusst (Grafik 5.8). Probleme in der Klasse tragen – eher noch bei jungen Frauen als bei jungen Männern – zu psychischen und physischen Problemen bei.

Wichtige Bausteine zur Förderung des eigenen Kompetenzerlebens sind die Selbsteinschätzung des eigenen Lernniveaus, das Anwenden von Lerntechniken, Strukturierung und Kontrolle von Lernprozessen oder die Regulation der eigenen Motivation. Lehrpersonen, die mit einem „erfolgsfördernden Verhalten“ Jugendliche dabei aktiv unterstützen, tragen damit auch zur Lebensfreude und zur Zufriedenheit bei (Grafik 5.9). Dasselbe gilt für ein wahrgenommenes hohes „gerechtigkeitsrelevantes Verhalten“ der Lehrpersonen. Wichtig für das Wohlbefinden von Jugendlichen ist auch, dass Lehrpersonen ihnen Mut zusprechen, sie ab und zu loben, oder ihnen bei Lernproblemen weiterhelfen. Mangelt es an einem solchen „psychosozialen Engagement“, reagieren in erster Linie eher Mädchen als Buben mit Kopf- und Bauchschmerzen, Nervosität oder Schlafstörungen.

Positiver Blick in die Zukunft wird durch Klassenzusammenhalt gefördert

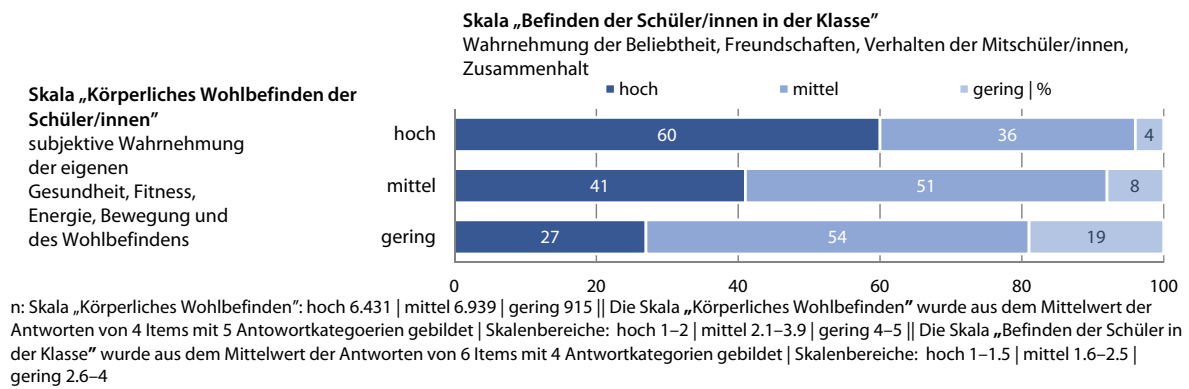
Wie Jugendliche ihre Zukunft einschätzen und welche Pläne sie für ihre nähere Zukunft haben, hängt auch von ihrer sozialen Eingebundenheit in die Klasse ab (Grafik 5.10).

Jugendliche, die sich in der Klasse besonders wohl fühlen, haben auch häufig klare Vorstellungen über ihre eigene Zukunft. Schülerinnen und Schüler, die wenig eingebunden sind und sich wenig akzeptiert fühlen, blicken eher pessimistisch in die Zukunft und empfinden den Alltag häufiger als belastend.

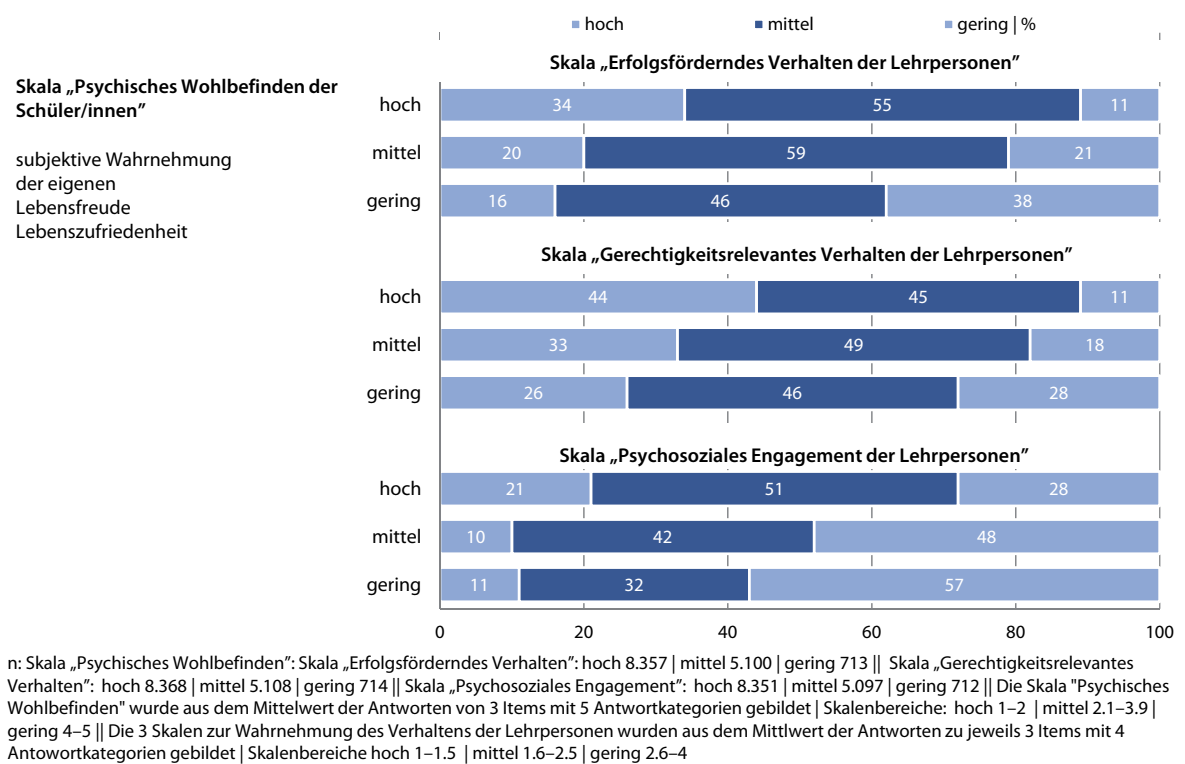
Insgesamt zeigen die Daten im Hinblick auf außerschulische Einflussfaktoren den engen Zusammenhang zwischen dem Bildungsweg des Kindes und dem Bildungshintergrund des Elternhauses. Sehr deutlich wird auch, dass Familien unabhängig von ihrem Hintergrund hohes Interesse an einer erfolgreichen schulischen Laufbahn ihrer Kinder haben. Allerdings haben längst nicht alle Familien dieselben Möglichkeiten einer konkreten Unterstützung, sei es in Form von Beratung zur Schullaufbahn oder Hilfestellung bei Hausaufgaben oder auch in der Bereitstellung eines lernförderlichen Umfelds wie einem eigenen Zimmer oder einer entsprechenden EDV-Ausstattung. In Bezug auf die Schule verweisen die Daten auf den Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung des Lehrpersonenverhaltens durch die Schülerinnen und Schüler und ihrem Wohlbefinden. Auch der Zusammenhang zwischen dem Klassenklima und dem Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler wird deutlich.

Für die Ausbildung der Lehrpersonen bedeutet dies, wie wichtig es ist, angehenden Lehrpersonen die Heterogenität und Vielfalt der Schülerinnen und Schüler und ihres familiären Umfelds sehr deutlich bewusst zu machen. Jede Schülerin, jeder Schüler ist in ihrer/seiner Persönlichkeit, dem jeweiligen Umfeld und den individuellen Talenten, Fähigkeiten und Interessen wahrzunehmen und zu fördern. Neben der Fachlichkeit haben auch das Verhalten der Lehrpersonen im Umgang mit Schülerinnen und Schülern und die bewusste Unterstützung und Förderung einer guten Klassengemeinschaft einen wesentlichen Einfluss auf das Wohlbefinden und das Lernen insgesamt.

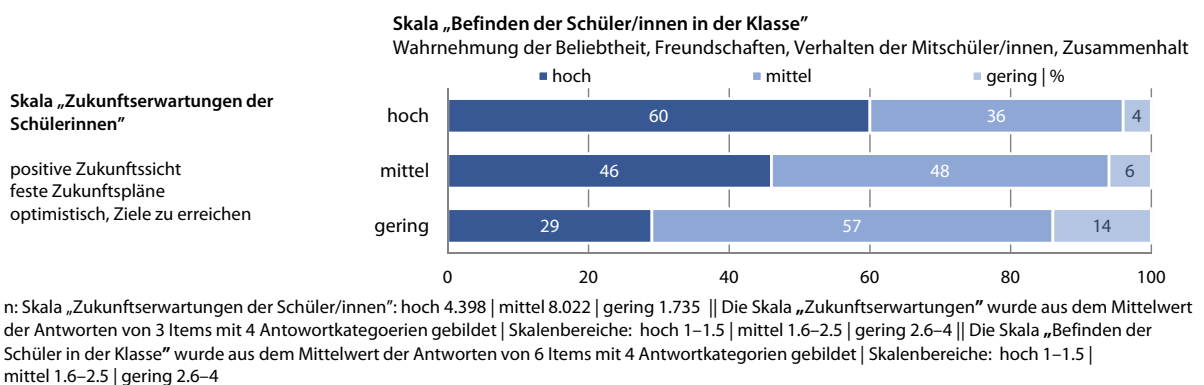
Grafik 5.8: Zusammenhang zwischen Klassenklima und dem subjektiven körperlichen Wohlbefinden



Grafik 5.9: Zusammenhang zwischen dem Handeln von Lehrpersonen und dem psychischen Wohlbefinden



Grafik 5.10: Zusammenhang zwischen schulischem Wohlbefinden und Zukunftserwartungen



Lebenswelten 2020
Werthaltungen junger Menschen in Österreich
Eine Jugendstudie der 14 österreichischen
Pädagogischen Hochschulen

www.jugendstudie.at